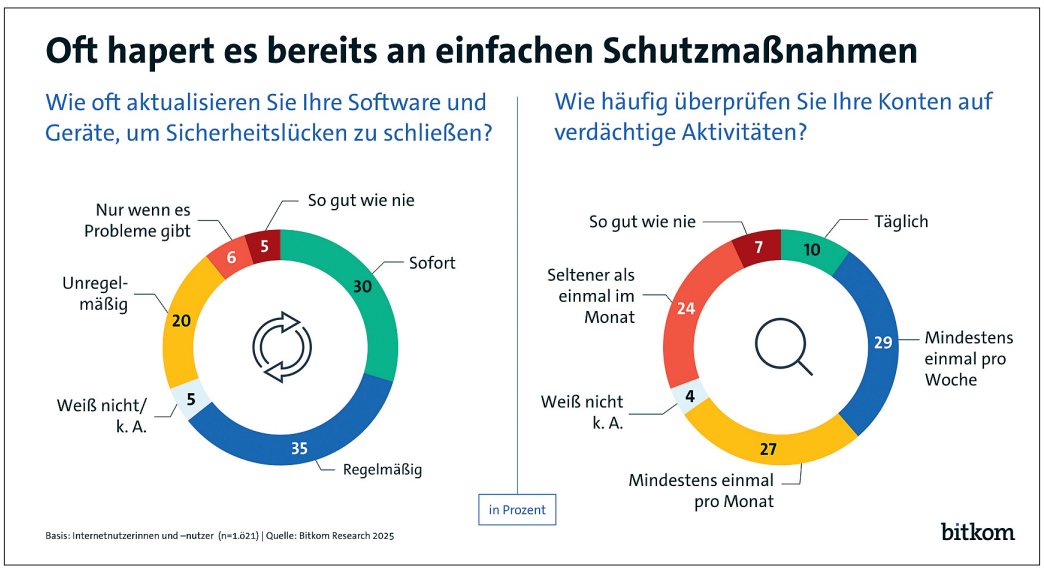
Computer & Kommunikation

Kaum Schutz - Nutzer zu sorglos

Ob VPN-Zugang auf dem Smartphone oder Virenscanner auf dem PC - für den zusätzlichen Schutz privater digitaler Geräte gibt die Mehrheit der deutschen Internetnutzer nur ein paar Euro im Monat aus, im Schnitt 5,10 Euro.

Mehr als die Hälfte (56 Prozent) zahlt weniger als 5 Euro monatlich, ein Viertel (25 Prozent) fünf bis zehn Euro und neun Prozent elf bis 20 Euro. Sechs Prozent nutzen kostenlose Sicherheitslösungen, zwei Prozent wissen es nicht oder wollen nichts sagen. Und weitere drei Prozent schützen ihre Geräte nicht. Das sind Ergebnisse einer Befragung von 1.021 Personen ab 16 Jahren in Deutschland, die das Internet nutzen, im Auftrag des Digitalverbands Bitkom.

„Die Hersteller der Smartphone- und Computer-Betriebssysteme haben in der Vergangenheit viele Schutzfunktionen integriert. Dennoch sollte jeder zumindest seine Sicherheitseinstellungen prüfen und überlegen, an welchen Stellen auch kostenpflichtige Dienste einen Mehrwert bieten können - insbesondere wenn die Geräte für sensible Aufgaben wie etwa Online-Banking verwendet werden“, sagt Felix Kuhlenkamp, IT-Sicherheitsexperte beim Bitkom. Häufig machen es die Internetnutzer Cyberkriminellen zu leicht. So prüfen siebem Prozent ihre Online-Konten - wie etwa E-Mail, Online-Shopping oder Social-Media-Accounts - so gut wie nie auf verdächtige Aktivitäten, 24 Prozent seltener als einmal im Monat. Weitere 27 Prozent tun dies mindestens einmal im Monat, nur 29 Prozent mindestens einmal pro Woche und zehn Prozent täglich. Auch beim Installieren von Updates sind viele nachlässig. Fünf Prozent machen das so gut wie nie, sechs Prozent nur dann, wenn es Probleme gibt, und weitere 20 Prozent unregelmäßig.



Häufig machen es die Internetnutzer Cyberkriminellen viel zu leicht. Grafik: Bitkom

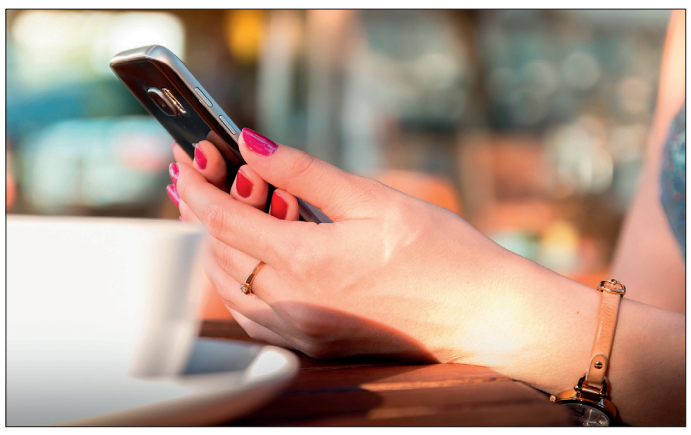
Hohe Reparaturkosten bei Smartphones schrecken ab

Gut jeder dritte Bundesbürger hatte in den vergangenen fünf Jahren mit einem defekten Smartphone zu kämpfen (35 Prozent). Davon haben wiederum nur 32 Prozent eine Reparatur vorgenommen.

Eher die Ausnahme

Das hat eine repräsentative Umfrage im Auftrag des TÜV-Verbands unter 1.000 Personen ab 16 Jahren ergeben. Dagegen haben gut zwei von drei (68 Prozent) Befragten keine Reparatur durchgeführt: 31 Prozent haben das Handy nicht repariert, weil es nach Ansicht der Befragten nicht mehr zu retten war. 30 Prozent haben wegen der hohen Kosten auf eine Reparatur verzichtet und sieben Prozent sind gar nicht erst auf die Idee gekommen, ihr Handy reparieren zu lassen. „Die Reparatur von Smartphones ist eher die Ausnahme als die Regel, obwohl dies die deutlich nachhaltigere Variante wäre“, sagt Juliane Petrich, Referentin für Politik und Nachhaltigkeit beim TÜV-Verband. „Verbraucher sind sich unsicher über die Kosten, die Reparierbarkeit und die Verfügbarkeit von Reparaturdiensten. Das neue ‚Recht auf Reparatur‘ der EU ist daher ein wichtiger Schritt hin zu einer nachhaltigeren Konsumgesellschaft.“

15 Prozent der Befragten mit einem Handy-Defekt haben das Gerät in einem Fachgeschäft reparieren lassen. Jeder Zehnte hat die Reparatur vom oder über den Hersteller durchführen lassen. Sieben Prozent haben das Handy in Eigenregie repariert.



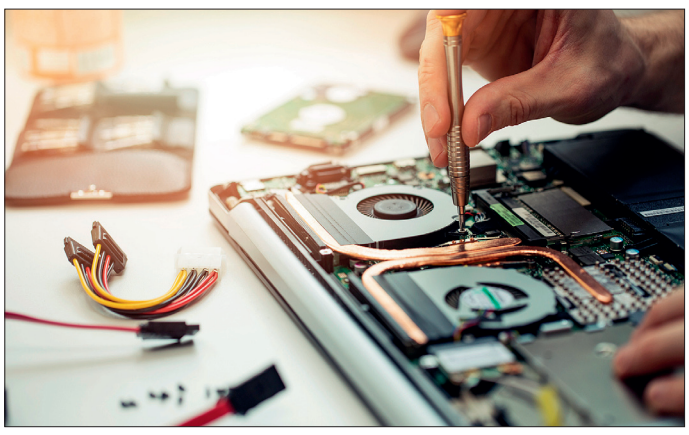
Umfrage des TÜV-Verbands: Nur jeder Dritte lässt ein defektes Smartphone erneuern. Foto: pixy.org

Laptop unter Wasser: Datenrettung meist möglich

Wenn Überschwemmungen Schäden am Hausrat verursachen, sind immer häufiger auch PCs, Notebooks und Smartphones betroffen. Oft können zumindest die darauf gespeicherten Daten gerettet werden. Die Kosten dafür übernimmt in den meisten Fällen die Hausratversicherung.

Wer zur Datenrettung beitragen will, sollte mit Bedacht vorgehen. Betroffenen empfehlen Experten, das Gerät auszuschalten und vom Stromnetz zu trennen. Erst trocknen, dann starten - erst einmal mit einem vorsichtigen Versuch. Zu viele Versuche, das Gerät zum Laufen zu bringen, minimieren die Chance, die Daten erfolgreich wiederherzustellen. Wenn es die Bauweise erlaubt, sollten auch Akkus, SIM- und Speicherkarten entfernt werden. Danach das Gerät gründlich abtrocknen und mindestens 48 Stunden lang an einem gut durchlüfteten Ort abstellen. Von weiteren Maßnahmen zur Selbsthilfe raten Profis ab: Auf keinen Fall das Gerät auf die Heizung legen oder mit dem Fön behandeln. Das kann zu weiteren Schäden führen.

Bleibt Feuchtigkeit im Gerät, darf es wegen der Gefahr eines Kurzschlusses nicht gestartet werden. Ähnliches gilt bei verschmutztem Wasser und anderen Flüssigkeiten wie Kaffee, Cola oder Orangensaft. Schon kleinste Partikel können den Datenträger dauerhaft schädigen. In beiden Fällen legen Experten nahe, einen spezialisierten Reparaturbetrieb aufzusuchen.

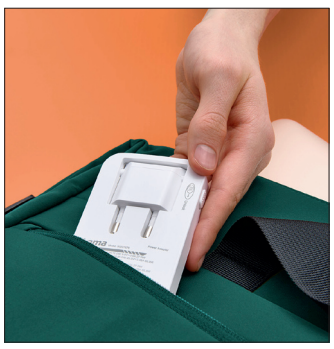


Die Geräte sollten auf keinem Fall mit dem Fön oder auf der Heizung getrocknet werden. Werkfoto: R+V

Lieber einen Text

Der dringende Termin beim Arzt, das wichtige Gespräch mit der Versicherung, die Nachfrage beim Kundenservice - solche Anrufe aufzuschieben oder sogar ganz zu vermeiden, ist keine Seltenheit. Rund ein Drittel (36 Prozent) der Deutschen hat schon einmal aus Angst notwendige Anrufe aufgeschoben. Besonders ausgeprägt ist dies unter den Jüngeren: Unter den 16- bis 29-Jährigen haben dies schon 44 Prozent getan. Insgesamt 33 Prozent der Deutschen geben explizit an, sich oft unwohl dabei zu fühlen, mit fremden Leuten zu telefonieren. Ebenfalls ein Drittel (32 Prozent) vereinbart Termine bei Dienstleistern wie Friseursalons generell lieber per Mail oder Buchungsplattform, statt anzurufen. Das sind die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter 1.004 Menschen in Deutschland ab 16 Jahren. Aber auch im Freundeskreis und innerhalb Familien schreiben 40 Prozent der Deutschen lieber eine Nachricht als anzurufen. „Die Angst vor dem Telefonieren entsteht heute oft, weil wir uns an Nachrichten gewöhnt haben, bei denen wir Zeit zum Formulieren haben - während ein Anruf schnelle Reaktion erfordert, ohne die Möglichkeit, nonverbale Signale oder Emojis zur Unterstützung zu nutzen“, erklärt Dr. Sebastian Klöß, Experte für Consumer Technology beim Digitalverband Bitkom.

Flaches Gerät



Klar, ein USB-Ladegerät soll Smartphone, Kopfhörer, Notebook oder andere Endgeräte zuverlässig mit Energie versorgen. Richtig interessant wird es, wenn es noch weitere überzeugende Eigenschaften aufweist. Ein neues, handliches 65-W-Modell macht das. Schon auf den ersten Blick fällt auf: Dieses kompakte Ladegerät mit einem USB-A- und zwei USB-C-Anschlüssen ist flach wie ein Smartphone. Klappt man den Eurostecker um, passt es wirklich in jede Hosen- oder Hemdtasche und beult beispielsweise eine eng anliegende Notebook-Schutzhülle nicht aus. Auch wenn es zwischen Sofa und Wandsteckdose eng wird, ist der kompakte USB-Lader eine gute Lösung. Werkfoto: Hama

Herstellernachweise: **Kaum, Lieber:** Bitkom e.V., Albrechtstr. 10, 10117 Berlin, Tel.: 030/27576-0; **Hohe:** TÜV-Verband e.V., Friedrichstr. 136, 10117 Berlin, Tel.: 030/760095-320;
Laptop: R+V Versicherung AG, Raiffeisenplatz 1, 65189 Wiesbaden, Tel.: 0611/533-0; **Flaches:** Hama GmbH & Co KG, Dresdner Str. 9, 86653 Monheim, Tel.: 09091/502-0;
Redaktionelle Bearbeitung: AST